

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

13.11.1885 (No. 136)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942877)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: W. L. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 136.

Oldenburg, Freitag, den 13. November.

1885.

Sichtbares und Unsichtbares.

Es giebt viele Menschen, welche nur an das glauben, was sichtbar oder meßbar oder wägbare ist, welche alles natürlich haben wollen und alle Erscheinungen der Welt auf stoffliche, sinnliche, endliche Ursachen zurückzuführen suchen. Der Kampf ums Dasein gilt ihnen als das große Weltgesetz, das wenigstens die Erscheinungen dieser Erde beherrscht. Jedes Wesen — so sagen sie — verdränge aus dem natürlichen Triebe seiner Selbsterhaltung, was sich dieser widersehe, und so gehe das Schwache zu Grunde und nur das Starke erhalte sich. Aber sehen wir nicht in der menschlichen Gesellschaft noch ein Gesetz ganz anderer Natur walten? Sehen wir nicht die Mutter gerade am schwächsten Kinde mit größter Zärtlichkeit hängen und es mit dem Opfer ihrer eigenen Gesundheit hegen und pflegen? Sehen wir nicht hunderte von Menschenfreunden nach Mitteln und Wegen, um den schwächeren und hilflosen Gliedern der Gesellschaft zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen? Sehen wir nicht, daß jede höher cultivirte Gesellschaft ihre verirrten und unglücklichen Kinder rettet und in Asyle führt, als erschlägt und ausrottet, oder wenn sie rettungslos sind, ihnen das Leben auf alle Art erleichtert? Sehen wir nicht Tausende ihre Wohlfahrt, ihr irdisches Behagen und selbst ihr Leben für Ideen und Ueberzeugungen dahingeben? Und man will uns einreden, daß in der Welt nur physische, endliche und stoffliche Kräfte wirken? Nein, es walten auch ein Uebersinnliches und Uebernatürliches in dieser endlichen Welt! Es giebt unsichtbare Kräfte, welche den menschlichen Willen zum Handeln und Dulden, zum Arbeiten und Entsagen bestimmen! Dieses Unsichtbare und Unendliche erfüllt den Menschen mit Liebe, Vertrauen und Hoffnung. Es braucht dem Sichtbaren und Endlichen nicht feindlich gegenüberzutreten, es will den uns angeborenen Trieb der Selbsterhaltung nicht ertöden, sondern nur veredeln, indem es dem Erwerbssinn den Gemeinssinn zur Seite stellt und uns nicht bloß das eigene, sondern auch fremdes Glück im Gesamtinteresse der Menschheit fördern lehrt.

Kriminal-Statistik und Liberalismus.

Nach einer vorläufigen Mittheilung, welche das statistische Amt im Septemberheft seiner Monatshefte über die Ergebnisse der Kriminal-Statistik des Jahres 1884 macht, deren ausführliche Veröffentlichung in einem besonderen Bande später folgt, sind im genannten Jahre wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze an deutschen Gerichten 345 977 Personen verurtheilt worden, wogegen im Jahre 1883 die betreffende Zahl 330 128, im Jahre 1882 — weiter geht diese Statistik noch nicht zurück — 329 968 war. Während die Zahlen der beiden letztgenannten Jahre also fast gleich waren, trat 1884 eine Vermehrung um 15 949 Verurtheilte, d. i. gegen das Vorjahr um 4,8 Prozent ein. Diese Vermehrung ist erheblich stärker als diejenige der Bevölkerung, und es hat also im letzten Jahre nicht nur eine absolute, sondern auch eine — auf die Volkszahl bezogen — relative Zunahme der Verurtheilten stattgefunden.

Unter den Thaten nun zeigt namentlich die gefährliche Körperverletzung eine aufsteigende Reihe, vor der man erschrecken müßte, wenn man annehmen müßte, daß man hier ein Stück einer in derselben Richtung fortschreitenden Entwicklung sehe. Was sind das aber für Verbrechen? Etwa unter dem Drucke wirtschaftlicher Noth begangene? Keineswegs. Es sind sämmtlich solche, als deren Beweggründe Mangel an Selbstbeherrschung, Zügellosigkeit, Uebermuth zu bezeichnen sind. Wir wollen uns auch hier enthalten, Schlussfolgerungen zu ziehen, weil das aus den Zahlen so weniger Jahre nicht rasham ist; wollte man sie aber ziehen, so könnten sie für den „Liberalismus“, welcher alle Leidenhaften der Menschen entfesseln und frei walten lassen möchte, der den Eigennuß als genügend zur Ordnung des menschlichen Zusammenseins anerkennt, nicht günstig ausfallen.

Tagesbericht.

Der Gesundheitszustand des Kaisers ist ein ausgezeichnetes; der hohe Herr wird noch im Laufe dieser Woche eine Jagd in Beklingen abhalten.

Der deutsche Kaiser richtete einen Brief an den König von Griechenland und, wie man sagt, auch an den Serbentönig, worin er beide beschwört, von Handlungen abzusehen, welche den europäischen Frieden gefährden dürften. König Georg erwiderte jedoch er würde machtlos sein, die öffentliche Meinung in Griechenland zu zügeln, falls die Mächte die vollendeten Thatfachen in Ost-Rumelien anerkennen sollten.

Der Landaufenthalt des Fürsten Bismarck wird sich, wie jetzt feststeht, bis nach der Eröffnung des Reichstages ausdehnen. Die letztere soll namens des Kaisers durch den Staatsminister v. Bötticher erfolgen.

Die Konferenz in Konstantinopel beginnt unter den bedrohlichen Zeichen; die englisch-russische Rivalität, die zu allen Zeiten das Bleibende im Wechsel der Ereignisse am Balkan gewesen ist, beginnt sich abermals bedenklich zuzuspitzen. Man kann nicht im Zweifel sein, gegen wen am letzten Ende die unerhörte Beleidigung gerichtet ist, welche der Zar dem Fürsten Alexander durch die Streichung seines Namens aus der russischen Armeeliste angethan hat. Wenn es von den Petersburger Staatsmännern darauf abgesehen war, eine Annäherung und Ausgleichung des eigenen und des englischen Standpunktes zu verhindern, so können sie sich rühmen, ihr Ziel erreicht zu haben. Von jetzt ab ist Lord Salisbury durch die Ehre verpflichtet, wie er es bisher bereits durch die Interessen seines Landes zu sein glaubte, den Bulgarenfürsten nicht fallen zu lassen. Damit ist der Gegensatz in aller Bedrohlichkeit gezeichnet und die Folgen sind unabwehrbar.

Immer wiederholt sich das alte Wort, daß Oesterreich ein reiches Land sein würde, wenn es nur Geld genug hätte. Seine Schätze liegen im Grund und Boden und bedürfen des goldenen Schlüssels, um gehoben zu werden. Nach dem Urtheil der Fachleute ist es sogar nächst Californien, Australien und dem asiatischen Rußland das goldreichste Land der Erde. Es sind auch 130 Goldbergwerke im Gang, der Ertrag sie hat aber noch nicht im Verhältniß zur Reichthum

25

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von O. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit verdoppeltem Entzücken schlang Käthchen ihre Arme zum Willkommen um den Hals des geliebten Mannes, als er sie zärtlich in die Arme nahm, seine leuchtenden Augen auf das erglühende Antlitz des geliebten Mädchens heftend; sie konnte sich erst jetzt ganz und voll ihres hohen Glückes erfreuen, jetzt, seit eine innere Stimme ihr verkündete, daß auch für Hermann noch schönere Tage kommen könnten, die düsteren Schatten sich lichten, Klarheit in die furchtbare Finsterniß kommen würde.

Wer nach einigen Tagen Herrn Wilhelm Fromm an der Seite seiner schönen, verheiratheten Nichte sah, konnte kaum in der stattlichen, mit frohen, lebhaften Augen um sich blickenden Gestalt den niedergebogenen, traurig vor sich hinstarrenden Mann wiedererkennen, als der er bei seiner Ankunft erschienen war.

Der leise Hoffnungsfunkeln, den Käthchen in seiner Brust angefaßt, die Wahrscheinlichkeit, die in der von ihr ausgesprochenen Idee lag, hatten Wunder bewirkt; er glaubte, hoffte wieder, und nachdem er eine eingehende Unterhaltung mit Graf Herfeld und Doktor Baumann geführt, nahm auch er für unbestimmte Zeit Aufenthalt in Zinkstein, während Graf Herfeld seine Heimreise antrat.

14.

Der große Dampfer der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft war soeben, von Konstantinopel kommend, in den Hafen von Triest eingelaufen.

Eine hunte Menge wanderte von der Schiffstreppe dem Landungsort zu und ein wahres Sprachengewirb ertönte zwischen den Ankömmlingen und den dienstbaren Geistes, die sich zum Fortschaffen der Reiseeffekten anboten. — Griechen und Türken, Deutsche, Ungarn und Italiener, schöne, junge Frauen in reizender Toilette, alte und junge Herren, den Reiseplaid umgeschmalt, das Fernrohr über die Achsel gehängt, Sonnen- und Regenschirm unter dem Arm, drängten sich durcheinander und lautes Lachen, Abschiednehmen, Händedrücken, wüthete ab mit leisem Fluchen über die Ungeglichkeit der Kofferträger, mit beschwender und wiederum beschwichtigenden Worten, durch die ab und zu das italienisch gepröckene Angebot von süßen Früchten, Blumen und kleinen Galanteriesachen hervorklang.

Endlich lichtete sich das Gewoge und G. triebe. Die meisten der Angekommenen hatten ihre Plätze in den komfortablen und Fiacres, die am Landungsplatz standen, eingenommen und nur Wenige folgten den voraneilenden Trägern zu Fuß, um Wohnung im Hotel oder bei ihren Angehörigen aufzusuchen.

Zu dem wenigen gehörte ein junger Mann, der sich schon auf dem Schiffe ziemlich entfernt von seinen Mitreisenden gehalten hatte; sein interessantes Aeußere, seine feinen Manieren, das zurückhaltende Wesen war gerade dazu angethan, Theilnahme zu erwecken, besonders, da der Fremde zu einer besonderen Spezies gehörte, die sonst nicht das Fernbleiben von heiterer Gesellschaft liebt — sondern gerade den Mittelpunkt bildet, um den sich die genußsüchtige, vergnügungsbedürftige Welt scharrt.

Daß der Fremde Künstler sei, hatte der Kapitän verrathen, der den Passagier in mehreren Concerten in Konstantinopel, Pesth, Bukarest gehört hatte und das wundervolle Eigenpiel war auch einmal inmitten der Nacht vom Verdeck in die Kajüte gedrungen, zum Be-

weise, daß der Kapitän Recht habe und sich unter dem einfachen Namen des Herrn ein genialer, hochbegnadeter Künstler verbarg, der es aber fast ängstlich vermied, sich und seinem seltenen Talente Geltung zu verschaffen.

Die dunklen, melancholischen Augen des jungen Mannes, das oft so schmerzliche Lächeln, welches die feinen, von einem braunen Bart umrahmten Lippen unspielte, wenn er die Blicke über das Meer hinaus schweiften ließ, dessen ganze zauberische Schönheit vor ihm ausbreitete; das stolze und doch auch wieder zuvorkommende Wesen, hätten schon genügt, bei den Vertreterinnen des schönen und ach, so schwachen Geschlechts, Theilnahme zu erwecken, auch wenn nicht die Strahlencrone des Genies und Talent das Haupt des Fremden umwoben, wenn auch nicht die weichen, jehniüchtigen Töne, die er des Nachts seiner Geige entlockt hatte, vor einem Weh gesprochen, das er tief im Herzen barg, — aber um wie viel mehr, nachdem man sich davon überzeugt, daß er so spielen, so zu empfinden vermochte!

Niemand von der Reisegesellschaft, außer dem Kapitän, konnte sich rühmen, mit dem jungen Manne ein eingehendes Gespräch geführt zu haben; dieser konnte aber nicht genug die hohe Bildung, die Lebenswürdigkeit dieses Passagiers rühmen, der stets bereit war, denen zu dienen, die seiner Hilfe bedurften, sonst aber die Einsamkeit jeder, auch der anmuthigsten Gesellschaft vorzog.

Ein paar Minuten hatte der junge Mann unentschlossen am Ufer gestanden, ehe er seine Schritte nach der inneren Stadt lenkte; er ging noch nicht mit, sondern wandte sich einem eleganten, dabei äußerst zierlich gebauten Hause zu, welches durch die goldenen Lettern, die die Front zierten, sich als ein Hotel kennzeichnete, um dort Wohnung zu nehmen.

Sein Begleiter, der ihm die Reiseeffekten trug und

tigkeit des Gesteins, weil die Werke mit zu geringen Mitteln betrieben werden.

Die Nachricht, daß der **Papst** seinen Schieds- spruch gefällt und denselben bereits den beiden betheiligten Regierungen mitgeteilt habe, wird widerrufen. Selbstverständlich fallen damit auch die bisher verbreiteten Angaben zusammen, wie der Schiedspruch ausgefallen sei.

Der Papst muß seinen Spruch in Sachen des **Karolinenstreits** gefällt und beiden Parteien mitgeteilt haben, denn man liest, wenn auch nicht als verbürgt, daß die Reichsregierung einen Gegenvorschlag gemacht habe.

Der Einmarsch der englischen Truppen in **Birma** hat begonnen. König Thibo hat die Forderung Englands, daß er die auswärtigen Beziehungen Birmas unter englische Aufsicht stelle, dahin beantwortet, er müsse deswegen erst Deutschland, Frankreich und Italien um Rath fragen.

Griechenland macht eine große Nationalanleihe für den Krieg. Die Stimmung daselbst schildert ein Berichterstatter sehr drastisch. Als ich, schreibt er, vor vierzehn Tagen im Piräus (Hafen) landete, lieferte ich mich dem Cicerone der „Grande-Bretagne“ aus. Der Weg vom Piräus nach Athen ist kahl und langweilig, also zu einem politischen Gespräch geeignet. — „Werden Sie Krieg machen?“ fragte ich meinen Führer. — „Gewiß,“ sagte er, sich aufrichtend. — „Gegen wen?“ — Er war einen Augenblick verblüfft, fuhr mit der Hand über die Stirn und sagte sehr schlicht und sehr bescheiden: „Das weiß ich nicht.“ Dieses erste Gespräch, das ich in Athen führte, sollte sich während meines ganzen Aufenthalts fast in denselben Ausdrücken wiederholen, gleichviel, ob mir ein Mann oder eine Frau, ein Bürger oder ein Mann aus dem Volk, ein Gebildeter oder ein Ungebildeter, ein Journalist, Krämer oder Kellner antwortete. Man lachte nicht, die Griechen wissen nicht, auf wen sie böse sind, aber sie wissen, was sie wollen. Sie wollen für sich Macedonien und Epirus oder wenigstens, was sie davon erwischen können.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. November.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Oberregierungs Rath **M u g e n b e c h e r** in Oldenburg zum Stellvertreter in der Hausfideicommiss-Direction zu ernennen.

Seine Hoheit der **Herzog Georg** von Oldenburg, gegenwärtig hier weilend, gedenkt für's erste unsere Residenz nicht wieder zu verlassen. Seine Hoheit wird Wohnung im sogenannten kleinen Palais nehmen, woselbst man augenblicklich mit der Einrichtung der betreffenden Wohnräume beschäftigt ist.

Die **Arbeiter-Kolonie Danielsberg** hat nach dem letzten Bericht per 1. November einen Bestand von 46 Kolonisten, mithin 8 mehr als am 1. October.

in schlechtem Deutsch, welches er reichlich mit italienischen Worten vermischt, die Vorzüge dieses Hotels geschildert hatte, führte ihn auf einem bequemen Wege direkt darauf zu, und nachdem ihm sein Zimmer im zweiten Stock angewiesen worden war, trat er hastig, ohne sich von der Reize auszurufen, mit einem die Brust erleichternden Seufzer hinaus nach dem Balkon, der ihm eine so weite, wundervolle Aussicht über das Meer und die Umgehung Triest's gewährte, daß er einen Ausruf des Entzückens nicht zu unterdrücken vermochte.

„Frei bis zur Adria,“ murmelte er, sich weit über das zerklüftete Gelande beugend, wer könnte bei diesem Anblick einem Italiener diesen Wunsch verübeln? Hat doch das Meer seine Zauberkräfte auch an mir bewiesen; hat mich doch das Rauschen der Wellen eingewiegt in süßes Träumen, mir auf Stunden Vergessenheit geschenkt! Drüben diese holde Berle, die das Meer ausgespült zu haben scheint, wird Miramare sein, diese Insel des einst so glücklichen, jetzt vom grausamsten Geschick ereilten Fürstenpaares; sie hatten hier von einem Eden geträumt, ein Paradies auf Erden hingezaubert und dabei vergessen, daß diese Welt nicht zum Glücke geschaffen, daß Dämonen ihr töckisches Spiel treiben, sobald man den Hafen der Ruhe, des Friedens zu finden gemeint. Von dem Himmel, der sie hier genossen, in das Elend, in den Tod, in den Wahnsinn!

Seine träumerischen Blicke schweiften weiter und weiter; sein Ohr beugte sich vor, als könne es das Rauschen des Meeres, das ihm während seiner Reise so wohlgethan, von hier aus hören; immer ruhiger, immer friedlicher wurde der Ausdruck seines edlen Gesichts, obgleich schwere Thränen die gebräunten Wangen herabließen.

Ein bescheidenes Klopfen an die Zimmerthür riß ihn aus seinem wachen Traume. — Ein Kellner fragte nach seinen Wünschen und mechanisch gab er seine Be-

Die Kolonie wird nicht, wie hier und da irrtümlich angenommen zu werden scheint, wesentlich von Leuten aus den der Kolonie nächstliegenden Gemeinden aufgesucht, vielmehr stellen alle Aemter des Landes ohne Ausnahme ihr Contingent und mag hervorgehoben werden, daß von den etwa 50 Kolonisten aus dem Oldenburgischen, welche bislang auf der Kolonie Aufnahme gefunden haben, aus dem Amte Oldenburg 8, aus der Stadt Oldenburg 4, aus dem Amte Jever 3, aus der Stadt Jever 1, aus dem Amte Beckta 6, aus Stadt Beckta 3, aus dem Amte Cloppenburg 6, aus Stadt und Amt Brake 3, aus Stadt und Amt Elsfleth 2, aus Stadt und Amt Wildeshausen 4, aus dem Amt Westerstedde 2, aus dem Amte Barel und Butjadingen je 1, die übrigen aus den Aemtern Friesoythe und Delmenhorst herkommen, woraus sich ergibt, daß nicht bloß einzelne Theile unseres Landes bei der Kolonie interessiert sind, sondern das ganze Land.

Bislang sind an freiwilligen Beiträgen, um welche der Vorstand so dringend gebeten hat, und ohne welche die Kolonie in den ersten Jahren nun einmal nicht bestehen kann, aus den einzelnen Gemeinden folgende beim Vorstande eingegangen: aus der Stadt Oldenburg etwa 500 Mark, Abbehausen 50 Mark 20 Pfg., Stadt Jever 33 Mark, Berne 30 Mark, Stadt Barel 66 Mark 50 Pfg., Neuenhundert 33 Mark, Wardenburg 11 Mark, Wardenfleth 5 Mark 75 Pfg., Jade 177 Mark 50 Pfg. und außerdem einzelne Beträge aus anderen Gemeinden.

Es darf gewiß erwartet werden, daß aller Orten in unserem Lande, wo noch keine Beiträge gesammelt sind, sich wohlgesinnte Männer vereinigen, um Gaben zusammen zu bringen; möchte die weitere Bethheiligung eine recht rege sein! Kommen doch gerade jetzt die Monate, in denen die Kolonie vorzugsweise aufgesucht wird, und in denen, wenn man Gelegenheit gefunden hat, die verwahrlosten, oft nur mit den nothwendigsten Lumpen bekleideten, hungernden und vor Kälte fast erstarrten Menschen, welche um Aufnahme bitten und von denen gar viele ihre hilflose Lage nicht verschuldet haben, zu sehen, so recht in die Augen springt, ein wie nothwendiges und wohlthätiges Institut eine solche Arbeiter-Kolonie ist.

Waisenhaus für Oldenburg. Empfangen gestern einen Brief mit 10 Mark von A. F., welches dankend hierdurch bescheinigen. Mit diesem beträgt der Fond jetzt 126 Mark. Am nächsten Dienstag, den 17. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, findet in Herrn A. Dooel's Gasthause eine öffentliche Versammlung statt, wozu alle Freunde der guten Sache freundlich eingeladen werden. Zweck: Vorstandswahl und Organisation des Vereins. Das probitorische Comité.

Der **Hoyer'sche Weinkeller** in der Baumgartenstraße wird nicht nur von der Einwohnerschaft Oldenburgs, sondern auch von Fremden viel besucht. In der That ist aber auch in abendlicher Stunde der Aufenthalt daselbst ein so angenehmer, daß der friedliche Bürger bei seiner Rückkehr nach Hause manchmal von der Hausfrau eine Gardinenpredigt anzuhören hat. Wir machen nun den Vorschlag, daß jeder den Weinkeller besuchende Ehemann seine Gattin mit in die gemüthlichen und schönen Räume des tiefen Kellers

nehme, die dann bald ausgeführt waren.

Der heiße, dampfende Kaffee, die duftende Cigarre lud zum Genusse ein, und sich einer behaglichen Ruhe überlassend, lehnte er in dem weichen Fauteuil, während ein sauber gekleidetes Stubenmädchen hin- und herging, sein Schlafzimmer in Ordnung zu bringen.

Seit langen, langen Wochen war er unterwegs; seit Monaten, die ihm wie Jahre erschienen, hatte er nur in ganz vereinzelten Fällen das deutsche Idiom gehört und es that ihm jetzt theilweise wohl, theilweise weh, die österreichische Sprache zu hören, die das niedliche Mädchen vor ihm erklingen ließ.

Er kam sich der Heimath dadurch wieder näher vor, — der Heimath, die er verlassen hatte, um sie nie wieder zu sehen, soweit es in seinem menschlich beschränkten Willen lag und die doch ihre Zauberarme so mächtig nach ihm ausgestreckt hatte, ihn noch so fest in ihren Banden hielt, daß er seinen einst gefaßten Plan aufzugeben, der weiten, fernen Fremde den Rücken gekehrt und plan- und ziellos vom Neuen den Wanderstab ergriffen hatte, der ihn, nachdem er so lange unter fremden, gleichgiltigen Menschen gelebt, der Heimath, die er großend verlassen, mit sich und der Welt in Unfrieden, wieder zuführte.

Was ihn eigentlich heimwärts trieb, ja, daß es wirklich der Fall war, gestand er sich nicht ein.

Das Sehnen war übermächtig in ihm geworden, ein unbewußtes, unbestimmtes Gefühl trieb ihn vom Osten, wo er gelebt und eine neue Welt gefunden hatte, nach dem Norden zurück.

Was ihm fürchtbar gewesen, was damals seine Seele in Aufruhr gebracht und zu dem Entschlusse getrieben hatte, Alles und Alle zu verlassen, die bis dahin ihm so viel gewesen — sein ganzes Leben zu ändern, für immer von der Wiege seiner Tage, von den süßen Grün-

nehmen möge, denn getheilte Freude ist doppelte Freude, und Freude herrscht in des Kellers schönen Räumen.

In froher Stimmung treten ein
Wir in Herrn Hoyer's Keller
Und trinken hier den besten Wein
Wahrlich für wen'ge Heller.
Die Wände sind hübsch decorirt
Mit heimathlichen Bildern,
Man herrlich sich dort amüßirt,
Es läßt sich gar nicht schildern.

Die **Conditorei des Herrn Klinge** am Theaterwall erfreut sich nach wie vor eines lebhaften Zuspruchs. Die Conditoreiwaaren desselben werden aber auch von der Damenwelt Oldenburgs als so exquisite gepriesen, daß schon bei der Erwähnung uns das Wasser im Munde zusammenläuft. Dem Vernehmen nach wird Herr Klinge in nächster Zeit einen neuen Concurrenten bekommen, wir glauben aber zuversichtlich, daß derselbe Herrn Klinge gegenüber einen schweren Stand haben wird, denn letzterer braucht keine Concurrenz zu fürchten. Wenn Herr Klinge auf der letzten Oldenburger Gewerbe-Ausstellung nur mit einer bronzenen Medaille bedacht worden ist, so hat das vielleicht seinen Grund darin, daß der von ihm ausgestellt gewesene Thurm Kuchen das einzige Ausstellungsobject gewesen ist. Wären Torten, Kuchen und sonstige Confituren zur Ausstellung gebracht und Damen im Pre-richter-Collegium gewesen, so wäre sein Fabrikat sicher vergoldet worden.

Wenn Ihr einmal wollt versuchen,
Confect, Torten, Apfelmuchen,
Dann kehrt bei Herrn Klinge ein,
Alles ist dort extra fein,
Auch ist es schon längst bekannt,
Billig ist sein Preisecourant,
Drum, verehrte Damen all!
„Auf nach dem Theaterwall!“

Ein recht beklagenswerther **Unglücksfall** ereignete sich in den Lokalitäten des Hauptkneueramts hieselbst. Der junge Kaufmann Wempe, im Geschäfte des Kaufmanns Pophanken thätig, ist nämlich im genannten Bureau vom obersten Boden gestürzt und dabei schwer verletzt worden.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 10. November.

Die Räuber.

Schauspiel in 7 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Zu Ehren des Geburtsfestes unseres liebsten Dichters Friedrich Schiller gelangte am Dienstag, den 10. November, dessen Jugendwerk „Die Räuber“ im Großherzoglichen Theater zur Aufführung. Das Haus war voll besetzt, ein Beweis, daß das Stück noch immer seine Zugkraft übt.

Das große Interesse, welche Schillers Räuber noch heute erregen, ist ein durchaus wohlberechtigtes. Dieses Jugendwerk des großen Tragödiendichters wird eben zu allen Zeiten jeden wahrhaften Kunstfreund aufs lebhafteste interessieren. Das liegt in dem stofflichen Reize, welchen die Schicksale von Abenteurern, die Verfolgungen wie der Widerstand Bedrängter und

nerungen der Heimath zu scheiden, kam ihm unbedeutend, nichtig vor, nachdem er so viele neue, mächtige Eindrücke in sich aufgenommen, nachdem er einsam und allein in fremder Welt, unter fremden Menschen, die für sein Denken und Empfinden kein Verständnis hatten, gelebt. Was hatte er für die Güter, die er in einem thörichten Wahn, in einer mißmüthigen, verzweifelten Stimmung aufgegeben hatte, eingetauscht?

Ohne Kampf, ohne mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Sieg zu erreichen, hatte er ihn kraftlos und haltlos aufgegeben, seinen Gegnern und Feinden das Feld überlassend, das für ihn gewiß noch duftende Blumen, reiche Frucht geboten, wenn er es nur verstanden hätte, es zu bebauen, zu pflanzen, für sich zu eringen.

Nur seine Schwäche war Schuld an seiner Niederlage; er hatte zu früh, des Kampfes ungewohnt, die Waffe aus der Hand gelegt und die holde, süße Beute, die sein eigen war, zurückgelassen in den Händen der Sieger.

Als er vor zehn Monaten die Heimath verlassen hatte, war er fest entschlossen, entweder sie nie, oder erst dann wieder aufzusuchen, wenn sich sein Geschick entschieden, die Trennung, die er herbeizuführen nicht die Kraft gehabt, unwiderruflich geschehen war. — Seine überreizten Nerven, der schwere, bittere Kampf, den er mit seiner Leidenschaft gehabt — hatten ihm ein Scheiden aus den alten Verhältnissen zur Lebensbedingung gemacht und er fühlte sich auch, als ihn andere Lüfte umwehten, ganz fremde Gestalten, fremde Bilder seine Augen trafen, gesünder werden, aber während seine heißen Thränen trockneten, während der Schmerz, der an seinem Herzen nagte, milder wurde, nahmen auch seine Gedanken und Empfindungen eine andere Färbung an und die Beurtheilung der Menschen und Zustände wurde ruhiger.

(Fortsetzung folgt.)

Gelehrter in Wirklichkeit und Dichtung ausüben. Freilich zu einem reinen Wohlgefallen an diesem Jugendwerke wird es ein gebildeter Geschmack so leicht nicht mehr bringen; Begeisterung kann das Stück in der That nur noch bei der Jugend erregen. Indes die gewaltige Kraft des Dichters ist darin doch unverkennbar, das Drama enthält zum Theil wahrhaft große Züge. Kurz: das Werk ist ein unzweideutiges Zeugnis für die Jugendentwicklung des Dichters, der seinem Volke, wie bereits oben gesagt, noch immer der liebste ist, und daher will es auch im Zusammenhange mit seinem Leben begriffen und gerühmt sein.

Was die Aufführung betrifft, so können wir uns über dieselbe nur auf das Günstigste äußern. Es war eine ganz vorzügliche Vorstellung. Der Preis des Abends gebührt selbstverständlich in erster Linie dem ausgezeichneten Spiel des Herrn Dr. Devrient (Franz Moor), eine Rolle, die, einst von einem Pfandland gespielt, seitdem mit Vorliebe von den besten Darstellern gespielt worden ist, und in welcher unser Herr Dr. Devrient wirklich großartige Momente bot. Nur wenige Darsteller dürften die schwierige Aufgabe, welche eine erfolgreiche Wiedergabe des „Franz Moor“ an sie stellt, so voll erschöpfen, wie dies Herr Devrient gelang. Dafür war denn auch der Beifall des Publikums oft ein orkanähnlicher. In zweiter Linie folgen Herr Hil (Karl Moor) und Fräulein Kuhlmann (Amalia), welche Beide vorzüglich spielten und volles Lob verdienen. Ferner sind mit Auszeichnung zu nennen die Herren Wolf (Kostinsky) und Schumacher (Spiegelberg). Wohl selten ist eine Aufführung mit so viel Beifall und so häufigem Hervorruf geehrt worden, als die Darstellung der Räuber am vorgestrigen Tage.

Allein übriggeblieben.

Wie der Untergang der deutschen Korvette „Augusta“ beweist, hat der verderbliche Orkan am 2. und 3. Juli d. J. furchtbar im Nothen Meer gewüthet; seit 76 Jahren, sagen die Eingeborenen, hätten sie im Golf von Aden nicht ein solch' gewaltiges Unwetter erlebt. Alle Schiffe, die in den Umkreis dieses Wirbelsturmes kamen, trugen mehr oder weniger starke Beschädigungen davon; der englische Dampfer „Speke Hall“ erlitt völligen Schiffbruch; nichts ist von ihm geblieben, als ein Ueberlebender, der auf wunderbare Weise gerettet wurde.

Es war am 5. Juli, um 11 Uhr Vormittags, nachdem der Sturm, der am 2. und 3. Juli gewüthet hatte, vorüber war. Hundert Meilen von Aden durchschnitt das Schiff „Beiho“ die ruhigen Wellen, da erblickte ein Soldat in großer Entfernung auf dem Wasser einen Gegenstand, den er für einen Menschen hielt; einige Soldaten jedoch meinten, es sei ein aufspringender Fisch oder eine Augentäuschung. Der wachhabende Offizier erkannte aber mit Hilfe des Fernglases, daß dort wirklich ein Mensch, der eine Spiere umklammert hielt, mit den Wellen kämpfte und mit den letzten Kräften sich anstrenge, dem Schiffe Zeichen zu geben.

Nun galt kein Zögern. Sofort wurde ein Boot ausgelegt, das dem Unglücklichen zur Hilfe eilte. Die Rettungsthat gelang, der Schiffbrüchige wurde an Bord des „Beiho“ gebracht, wo alle mögliche Sorgfalt und Pflege dem Erschöpften zu Theil wurde.

Der Gerettete hieß Henry Reyzer; er war zweiter Offizier des verunglückten Schiffes „Speke Hall“. Nach wenigen Tagen der Ruhe hat er der aufstehenden Schiffsmannschaft die Schreckenszeit geschildert, die er erleben mußte. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli bekam die Luft ein drohendes schwarzes Aussehen, die Wellen gingen hoch, schwer arbeitete sich das Schiff durch die mächtig anprallenden Wassermassen hindurch, aber bald erhob sich der Sturm und rührte die See in ihren tiefsten Tiefen auf. Das Meer glich, so sagt Reyzer, einem mächtigen, hochenden Topfe; pechschwarz war die Nacht und die Seen liefen gleich Wasserbergen gegen das Schiff an; alles rissen sie vom Deck herab, verzweifelt kämpfte das Fahrzeug gegen die umtosen den furchtbaren Gewalten.

Alle Boote waren forgerissen, die übermächtigen Wellen quetschten sie wie Pappschachteln zusammen; mit dem letzten Rettungsboote war auch die letzte Hoffnung auf Rettung dahin. Jetzt drangen die Wassermassen schon in die Schiffsräume; wacker arbeiteten die Ingenieure und die Mannschaften; drei Stunden lang dauerte der Kampf. Als aber der Tag graute, da wurde allen klar, daß der verhängnisvolle Augenblick des Untergangs nicht mehr fern sei. Mit den letzten verzweifelten Kräften arbeiteten die Menschenhände an den Maschinen; aber sie gehorchten nicht mehr, plötzlich ging der Bug des Schiffes niederwärts und riesige Sturzwellen begruben das sinkende Fahrzeug mit der Mannschaft.

Als Reyzer wieder an die Oberfläche kam, fühlte er neben sich eine treibende Spiere und umklammerte sie verzweiflungsvoll; Holzstücke, Planken trieben ringsum und, o Glück! dicht neben ihm Theile eines zer schlagenen Bootes! Er griff danach, und es gelang ihm, dieselben mit einer Spiere zu verbinden; so hatte

er ein tragfähiges Floß, auf dem er liegen konnte.

Nun trieb er einen Tag lang auf dem Wasser umher, ein Dampfer ging in großer Entfernung an ihm vorüber, er konnte sich ihm nicht bemerkbar machen; vergebens schwenkte der Ermattete seine Fackel, man sah sein Zeichen nicht. Heiße, sengende Sonnenstrahlen hatten tagsüber ihn verbrannt und ihn vor Durst beinahe verschmachten lassen, die Nacht brachte erfrischende Kühle. Am folgenden Tage kamen zwei Dampfer in Reyzers Nähe und er that sein Möglichstes, um sich bemerkbar zu machen, aber leider ohne Erfolg. So brach die zweite Nacht herein. Kurz nach Tagesanbruch kam ein Dampfer ihm nahe, und mit ganzer Kraft ertönte sein Ruf nach Rettung. Aber auf der weiten Fläche verhallte sein Schrei; tieftraurig trieb der Armste auf den Wellen weiter, und sah die dritte Nacht hereinbrechen.

Hier erreichte der Schrecken der Täuschung seine Höhe. Ganz dicht neben dem Unglücklichen traten deutlich die Formen eines mächtigen Dampfers hervor, schon sah Reyzer die leuchtenden Kajütenfenster, hörte die Maschine schnauben, nun mußte ihm ja Rettung nahen; ein heller Lichtstrahl fiel auf die Wellen, laut ertönte seine Hilferuf, aber lauter noch die Schraubenflügel des Schiffes, welches — sich weiter und weiter und weiter entfernte. Da vergingen dem Getäuschten die Sinne, eine tiefe Ohnmacht besiel ihn. — Der neue Morgen brachte ihm neuen Muth und neues Hoffen. Noch einmal versuchte er die Aufmerksamkeit eines sich nahenden Dampfers auf sich zu ziehen, — das war der „Beiho“, der ihm Rettung brachte. Voller drei Tage war Reyzer mitten auf dem Ocean umhergetrieben, — ohne jegliche Nahrung, ohne Speise und Trank durchlebte er diese furchtbare Zeit.

Vom Welttheater.

So ein österreichischer Kronprinz hat's halt gut, der schießt doch noch was. Unserer aber kann noch so viel Sympathie anwenden, er läuft den ganzen Tag über draußen herum und sieht nicht einmal etwas, ganz abgesehen davon, daß er vielleicht nicht einmal was treffen würde, wenn wirklich was da wäre. Die nach 5tägigem Verlauf jetzt beendeten **Bärenjagden** des österreichischen Kronprinzen in den Görzener- und Zimreer Revieren waren von folgenden günstigen Erfolgen begleitet. Es wurden 19 Bären und 2 Wölfe erlegt. Es ward auch überraschend gut geschossen, denn im Ganzen wurden, wie aus Görzener- und Zimreer berichtet wird 26 Bären aufgetrieben; hiervon sind nur 3 angeschossene nicht aufgefunden worden und nur 4 wurden gefehlt.

Einen **theueren Gut** hat ein in Dortmund wohnender Schlossergeselle. Derselbe fuhr kürzlich von Dortmund nach Varop und schaute gemüthlich zum Fenster hinaus. Plötzlich entführte der Wind den Gut. Sofort zog er die Nothleine und brachte dadurch den Zug zum Stehen. Er stieg aus, holte den Flüchtling und meinte, jetzt könne es weiter gehen. Das geschah, nachdem vorher der Name festgestellt worden war. Gewiß nicht freudig überrascht war der Geselle, als ihm dieser Tage ein Strafmandat in der Höhe von 30 Mark wegen unbefugten Gebrauchs der Nothleine zugestellt wurde.

Der frühere **Schauspieldirector Zelt** in Preshburg hat sich dieser Tage in Lemberg erschossen. Er soll ein schöner interessanter Mann gewesen sein, was wohl glaubhaft erscheint, wenn man in Rechnung stellt, daß sich in seinem Nachlaß nicht weniger als wohlgezählte 5000 Stück Liebesbriefe, 55 verschiedene Damenhandschuhe, eine Unmasse von gepreßten Rosen, Haarlocken, Bändern, Damensiefeln zc. vorgefunden haben!

Ein ungewöhntes Treiben hat sich seit einigen Tagen im **königlichen Palast in Belgrad** entfaltet. Die Appartements der Königin Natalie sind in Schneidewerkstätten verwandelt worden. Die Königin hat 40 Nähmaschinen aus Pest nach Belgrad kommen und in ihren Gemächern aufstellen lassen und Damen ihres Hofstaates sowie der Belgrader Gesellschaft sind nun im Verein mit der Königin bestrebt, für die Soldaten der serbischen Armee Wäsche und Kleider zu liefern.

Aus New-York schreibt man: Zu welcher Bedeutung die **deutsche-amerikanische Presse** sich emporgeschwungen hat, möge aus folgenden Ziffern erhellen. Im Gebiet der Union werden jetzt im Ganzen 733 Zeitungen in deutscher Sprache publiziert, wovon 83 täglich, 76 Sonntags, 474 wöchentlich und 100 zwei- oder dreimal wöchentlich oder ein- und zweimal monatlich erscheinen. Die Zirkulation dieser Zeitungen variiert zwischen 400 und 65 000 Exemplaren.

Die New-Yorker Staats-Zeitung berichtet unter dem 15. September folgende **graunige Geschichte**: Als am vergangenen Mittwoch gegen Abend eine Farmersfrau in der Nähe des Dorfes St. Vincent bei

Paul in Kanada, von ihrem zweijährigen Kind begleitet, ihr Geflügel fütterte, schoß plötzlich ein großer Adler herab, der das Kind erfaßte und davontrug. Das Kind schrie und streckte die Händchen nach der Mutter aus, die aber völlig machtlos war. Sie schlug jedoch sofort Lärm, worauf einige Nachbarn, mit Flinten bewaffnet, Jagd auf den Adler machten. Sie feuerten mehrere Schüsse ab, die jedoch lediglich zur Folge hatten, daß der Vogel seinen Flug beschleunigte. Schließlich ließ sich der Adler auf ein Scheunendach nieder, wo man ihn mehrmals mit dem Schnabel nach dem Kopf des Kindes haden sah. Seinen Verfolgern, die inzwischen nahe gekommen waren, gelang es, den Vogel zu verschrecken, aber das Kind fand man nur noch als Leiche. Der Adler hatte ein Loch in den Schädel des Kindes gehackt und einen Theil des Gehirns verzehrt.

Wer kann's? Vor Kurzem erschien eine Zeitung Norddeutschlands mit einem leeren Platz und der Bemerkung, daß dieser für einen Artikel bestimmt sei, dessen Verfasser es versteht, es allen Leuten recht zu machen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 14. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Sonntag, den 15. November:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 15. November. 36. Abon.-Vorst.
Sarold.
Trauerspiel in 5 Akten von E. v. Wildenbruch.

Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. Kursverzeich.	
vom 12. November 1885.	
	gekauft verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe	103.95 104.50
40/0 Oldenburgische Consofs	10. 104
(Stücke à 100 Mk. im Vertaus 1/4% höher.)	
40/0 Oldenburg. Communal-Anleihen	101. —
[Stollhammer-, Burjaderger-, Jeversee-, Bareler, Dammer, Wildeshauser, Braler Siedlach-, Oldenburg. Stadt-, Oberseiner Stadt-, Münster]	
40/0 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.25 102.25
3 1/2% do (Oldenburger Stadt-Hofenkirchen)	— 98 —
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101. — 102
40/0 Jülichbürger Kreis-Anleihe	100.75 1 1.75
40/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.90 102.45
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	150.10 151.10
40/0 Genui-Lübeker Prior.-Obligationen	101.50 —
3 1/2% Hamburger Staatsrente	97.40 97.95
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	103.60 104.15
50/0 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	— 95.05
50/0 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	— 95.30
50/0 Russische Anleihe von 1884	— 96.15
40/0 Salzammer-rgant-Prioritäten, garantirt	96.70 97.25
40/0 Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99.60 —
40/0 Schwedische Hypoth.-Wandbr. von 1878	98.45 99 —
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/4% höher.)	
40/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	— —
40/0 Pfandbr. v. Braunsch.-hanov. Hypoth.-Bank	98.70 99.25
40/0 do Preuss. Bod. Credit	99.70 100.25
50/0 Borussia-Prioritäten	100 101
50/0 Nordd. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei	— 101.50
50/0 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	— 101.
Oldenburgische Spar- und Leib-Bank-Actien	
[Vollgez. Actie à 300 Mk. 2. u. 3. v. 1. Jan. 1885]	— —
Oldenburgische Landesbank-Actien	
(40/0 Einzahlung und 50/0 Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	— 80
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineu)	
(40/0 Zins vom 1. Juli 1884)	— —
Oldenb. portug. Dampfschiff-Nied.-Actien	
(40/0 Zins v. 1. Januar 1885)	— —
Oldenburger Versicherungs-Actien (Hansa-Actien)	
Stück ohne Zinsen in Mark	168.25 169.05
Wahsel am Amsterdamer kurz für 100 in Mk	2,285 20,885
do London	— 4,17 4,22
do New-York für 1 Doll	— 1,80 —
Holländ. Banknoten für 10 Gul.	— —

Anzeigen.

Waisenhaus für das Herzogthum Oldenburg.
Alle, welche sich für obigen guten Zweck interessiren, werden gebeten, am Dienstag, den 17. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr im „Grauen Hof“, bei Herrn A. Doodt erscheinen zu wollen, um über Organisation, Titel zc. zu berathen und Vorstand, Cassirer zc. zu wählen.
Die provis. Commission.

Zu verkaufen.
Täglich frische Milch im Schloßgarten.

Fein gehobelter **Sauerkohl** und grüne **Schnittbohnen** empfiehlt billigst.
B. vor Mohr.
Prima **Kochmettwurst**, 70 Pfg. und 80 Pfg., empfiehlt **B. vor Mohr.**

Neue weiße **Mooriemer Bohnen**, so-
wie **grüne Erbsen**, leicht mürbekochend empf.
B. vor Mohr.

Zürfisch. Pflaumen,
süß und fleischig, 1/2 Rgr. 15 und 20 Pfg., sowie
Cathar. Pflaumen bei **B. vor Mohr.**

Zwiebeln,
1/2 Rgr. 8 Pfg., bei mehr billiger, empfiehlt
B. vor Mohr.

Jährige gr. **Erbsen**, 1/2 Rgr. 10 Pfg., jährige
weiße Bohnen, 1/2 12 Pfg., leicht mürbe-
kochende Waare, empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Rosfleisch, Rolade, gekochtes,
empfiehlt **Joh. Soting.**

J. Heinr. Hoyer,

Ecke Längen- und Gaststraße.

Specialität: Christopfle, Alfenide-, Neu-
silber und Britannia-Wa-
ren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u.
Gabeln; Kunstgug-gegenstände; Japan- und China-
Waaren; feinere Lederartikel; Schmucksachen.

Geschäfts-Eröffnung.

Milchkeller

von

Joh. Schwarting,

Haarenstraße Nr. 49.

Nachdem ich 10 Jahre das Geschäft des Herrn
Müdebusch an der Schütting- resp. Langestr. führte,
eröffne ich jetzt Haarenstraße 49 mein Geschäft auf
eigene Rechnung, und halte bestens empfohlen:

**Frische Milch, abgerahmte und Butter-
milch, Schlagsahne, auf Wunsch gratis
geschlagen, süsse u. saure Sahne, feinste
Tafelbutter, täglich frisch und andere
Butter in verschiedenen Sorten, Eier u.
mehrere Sorten Käse.**

Joh. Schwarting,

Haarenstraße 49.

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

empfiehlt eine große Auswahl in schwarzen 2-,
3- und 4knöpfigen ziegenlebernen **Damenhand-
schuhen** in vorzügliche Qualität. — Ferner
bringe mein Lager echter Eau de Cologne in
gütige Erinnerung.

Beste doppelt gestiebte und ge-
waschene

Nusskohlen

empfehlen und liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus

J. H. Mönning & Sohn.

Wald-Schlösschen

am Eversten-Holz.

(Früher Piefers Kaffeehaus.)

empfiehlt frische **holländische Austern** und
frische **belgoländer Hummer.**

Vortänfige Anzeige.

Schweizerhalle.

Pistolenstraße 1.

Sonntag, den 15. November:

Grosse

Fest - Vorstellung

zum Benefiz

für den beliebten Mimiker und Character-Komiker
Herrn **Julius Hauff.**

Die Direction.

Nur noch kurze Zeit.

Nur noch kurze Zeit.

Auf dem Pferdemarktsplaz.

**Jean Baeses
Circus und Offentheater.**

Heute, Donnerstag und morgen, Freitag, keine Vorstellung.

Sonnabend, den 14. November:

Große Familien-Vorstellung

sowie Abends 8 Uhr „Große Gala-Vorstellung.“

Sonntag, den 15. November:

Abschieds-Vorstellungen.

4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie be-
annt.

Hochachtungsvoll

Jean Baese,

Direktor.

Nur noch kurze Zeit.

Nur noch kurze Zeit.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.

2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark.
In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das

5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

a) in der **Brant-Aussteuer-Abteilung** bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle
der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50.
Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die
bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen
Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten
Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,

Lindenstraße 26d

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe verkaufe sämmtliche Aussteuer-Artikel, als

**Inlitte, Federn und Daunen, Bettbezug-
stoffe, Tischzeuge, Leinen, Handtuchdrelle,
Cattune, Flanelle, Parchende, Gardinen etc.**

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da das Lager neu und vollständig completirt ist, so bietet sich bei den billigen Preisen
Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,

Schüttingstraße 9a.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 15. November, sowie jeden folgenden Sonntag von Nachmittags 3
Uhr an, bei freiem Entree:

Feinere Musikalische Unterhaltung,

welche durch folgende Instrumente ausgeführt wird: Klavier, Geige, Schlagzither I.
Streichzither und Streich-Melodium (neu.) —

Nachdem

Tanzkränzchen.

Um gütigen Besuch bittet

W. Kleine.